ERWACHSENE. BILDUNG.

Dokumentation einer Fachveranstaltung zu ehrenamtlichem Engagement in Thüringen

3

LOFT

Eine Publikation der Landesorganisation der Freien Träger in der Erwachsenenbildung Thüringen e.V.

Eine Kooperationsveranstaltung von LOFT e.V.
mit dem Paritätischen Bildungswerk
Landesverband Thüringen e.V.,
der AG Regionale Bildung,
der AWO Bildungswerk Thüringen gGmbH,
dem Diakonischen Bildungsinstitut Johannes Falk gGmbH
und der Evangelischen Erwachsenenbildung Thüringen.

Ehrenamt braucht Bildung ?!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5
Einführung 6
1 Übersicht Kooperationsveranstaltungen 2013 7
Beschreibung der Teilhabeprojekte in Leichter Sprache 8
1.1 Projekt I 9
Freiwilligenkoordination, Förderung von Ehrenamt durch
Qualifizierte Multiplikatoren vor Ort
in Kooperation mit dem AWO-Bildungswerk Thüringen und
der AWO Koordinierungsstelle Ehrenamt
1.2 Projekt II 13
Kulturführerschein Jena, Schwerpunkt Theater
in Kooperation mit der Evangelischen Erwachsenenbildung Thüringen
1.3 Projekt III 17
anTEIL HABEn – Ehrenamt und Inklusion
in Kooperation mit dem Diakonischen Bildungsinstitut Johannes Falk
1.4 Projekt IV 22
Ehrenamtlicher sucht Verein?!
Anregung zum Gewinnen und Halten von Ehrenamtlichen
in Kooperation mit dem PARITÄTISCHEN Bildungswerk Thüringen
1.5 Projekt V 25
Workshops zur Stärkung der Partizipation und Selbstorganisation
aktiver älterer Menschen in Apolda, Weimar und Gera
in Kooperation mit der AG Regionale Bildung
2 Ehrenamt braucht Bildung – Die Abschlussveranstaltung 29
Programm
2.1 Die Barcamp-Methode 31
Die Barcamp-Methode in Leichter Sprache
2.2 Marktstände 33
2.3 Arbeit in den Gruppen 34
2.3.1 Arbeitsgruppe I
2.3.2 Arbeitsgruppe II
2.3.2 Arbeitsgruppe III
3 Kooperationspartner 38

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die Gesellschaft ist wohl unstrittig.
Nicht wegzudenken sind Unterstützerinnen und Organisatorinnen aus Sport, Kinder- und Jugendarbeit oder für die Betreuung und Begleitung Kranker oder von Menschen in Not.
Und mindestens genauso bedeutend wie das Empfangen der Zuwendung ist das Ehrenamt für die Leistenden selbst: Als soziale Wesen haben sich Menschen schon immer über das definiert, was sie anderen geben können. Wie klein auch immer der Beitrag ist, den man selbst für andere leisten kann, so ist doch eindeutig belegbar, dass Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, länger gesund und geistig fit bleiben.
(Prof. Andreas Kruse)

Welche Rolle spielt Bildung in diesem Prozess?
Für uns als freie Träger der Erwachsenenbildung gibt es zahlreiche Schnittpunkte mit ehrenamtlich Engagierten.
Ehrenamt **braucht** Bildung.
Menschen, die sich in ihrer freien Zeit unentgeltlich engagieren, haben das Recht darauf, dass ihr Einsatz gut koordiniert ist und zu einem Erfolg führt.
Das erfordert Kompetenzen der Organisatorinnen in Bezug auf Projektmanagement, rechtliche Sicherheit und vieles andere mehr.
Menschen, die sich in ihrer freien Zeit unentgeltlich engagieren, wollen dies natürlich gut tun. Und das bedeutet, dass sie sich in dem Feld, das sie „bearbeiten“ weiterbilden: Welche neuen Erkenntnisse gibt es? Wo kann ich mich mit anderen austauschen?

Und nicht zuletzt braucht es Bildung, wenn es um den Umgang der Organisierenden mit den persönlichen Bedürfnissen der Ehrenamtlichen selbst geht. Woran erkennt man, wer wann über- oder unterfordert ist? Welchen Einfluss haben berufliche oder persönliche Probleme auf die Ehrenamtlichen und wie gehen wir damit um?

Ältere Menschen nehmen einen immer größer werdenden Anteil im ehrenamtlichem Engagement ein. Insbesondere sie zeigen aber einen wechselnden Rhythmus: Es gibt Phasen, in denen es ihnen gut geht und sie sich gern für andere engagieren. Dem gegenüber jedoch stehen Phasen, in denen sie selbst Hilfe benötigen. Um der Gefahr vorzubeugen, dass Menschen in solchen Phasen ganz aus dem Ehrenamt aussteigen, müssen wir lernen, beides auszubalancieren.

Als Landesorganisation der freien Bildungsträger, haben wir daher 2013 das Thema ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement in den Fokus unserer Arbeit gestellt.
Wir folgen damit einer Reihe gesellschaftlicher Schwerpunktsetzungen vom Demographischen Wandel (2011) bis hin zu Demokratie (2012).

Wir möchten verdeutlichen, dass die Erwachsenenbildung alle Bereiche der Gesellschaft durchdringt. Die freien Träger der Erwachsenenbildung bringen sich hier als kompetente Ansprechpartnerinnen ein. Dank der unterschiedlichen Ausrichtung unserer Mitgliedseinrichtungen erreichen wir viele unterschiedliche Zielgruppen und wenden zahlreiche Methoden an.

Eine Auswahl möchten wir Ihnen mit diesem Fachband vorstellen.
Unsere Bespiele reichen von Seminaren bis zu Kursangeboten.
Sie wenden sich mit Themen wie Motivation, Management und Netzwerkbildung an die Organisatorinnen ehrenamtlicher Arbeit sowie mit inhaltlichen Weiterbildungen an die Ehrenamtlichen selbst.
Die angewandten Methoden sind jeweils auf die Zielgruppe zugeschnitten.

Und weil eine der Stärken von LOFT im Erfahrungsaustausch der Mitgliedsgruppen besteht, haben wir uns auch mit dem Programm 2013 zum Thema Ehrenamt ausgetauscht.
Unter Nutzung der Barcamp-Methode haben wir Ehrenamtliche und Organisierende des Ehrenamtes eingeladen, um mit uns gemeinsam über die vorgestellten Beispiele zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und Impulse zu setzen für die weitere Arbeit.
Wir selbst und auch unsere Gäste haben eine Reihe von Anregungen mitgenommen, die es nun gilt umzusetzen und das Ehrenamt auch weiterhin durch Bildungsarbeit zu stärken.

Dieser Fachband soll dabei Unterstützung geben und Ausgangspunkt für weiteren Erfahrungsaustausch sein.

Zur Verbesserung der Lesbarkeit verwenden wir ausschließlich die weibliche Form. Diese impliziert aber auch immer die männliche Form.

Ich bedanke mich für Ihr Interesse und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Bleiben Sie weiterhin engagiert!

Evelyn Sittig
Vorsitzende LOFT

Einführung

Wie ist der Fachband aufgebaut und warum?

Natürlich möchten wir Ihnen
ausgewählte Beispiele
unserer Bildungsarbeit vorstellen.
Das passiert im ersten Teil.

Aber wir möchten Ihnen auch verdeutlichen, **wie** wir arbeiten und vor Allem, wie wir **zusammenarbeiten**.
Darum zeigt der Fachband auch den Prozess, in dem wir untereinander und mit unserer Zielgruppe die Erfahrungen zu den ausgewählten Ansätzen ausgetauscht haben.
Das passiert im zweiten Teil.

Wir stellen Ihnen die Methode unseres Erfahrungsaustausches vor, die “Barcamp-Methode”.
Und schließlich nehmen wir Sie mit auf unseren Erfahrungsaustausch und lassen Sie an der “Barcamp-Methode” teilhaben.
Wir zeigen Ihnen unsere Marktstände, geben Einblicke in unsere Workshops und stellen Ihnen die Quintessenzen vor.

Und natürlich verabschieden wir uns nicht, ohne in einem dritten Teil die Partner zu präsentieren, die stellvertretend für die Mitgliedsorganisationen von LOFT Beispiele ihrer Bildungsarbeit zum Thema Ehrenamt vorstellten.

Wir haben bewusst auf lange Textpassagen verzichtet und uns um einfache Sprache und bildliche Darstellungen bemüht, damit sich möglichst viele Menschen angeregt fühlen, unsere Ansätze weiter zu verfolgen oder nachzumachen.

Denn ehrenamtliches Engagement tut jedem gut. Und viel ehrenamtliches Engagement tut allen gut.

ERWACHSENE.BILDUNG.

Kooperationsveranstaltungen 2013
Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement

Mai 2013
Freiwilligen-Koordination. Förderung von Ehrenamt durch qualifizierte Multiplikatoren vor Ort.
In Kooperation mit dem AWO-Bildungswerk Thüringen und der AWO-Koordinierungsstelle Ehrenamt

Mai bis Dezember 2013
Kulturführerschein Jena. Schwerpunkt Theater
In Kooperation mit der Evangelischen Erwachsenenbildung Thüringen

Juni 2013
anTEILHABEn – Ehrenamt und Inklusion I
In Kooperation mit dem Diakonischen Bildungsinstitut Johannes Falk

September 2013
Ehrenamtlicher sucht Verein?
Anregungen zum Gewinnen und Halten von Ehrenamtlichen
In Kooperation mit dem Paritätischen Bildungswerk Thüringen

Oktober 2013
anTEILHABEn – Ehrenamt und Inklusion II
In Kooperation mit dem Diakonischen Bildungsinstitut Johannes Falk

September bis November 2013
Workshops zur Stärkung der Partizipation und Selbstorganisation aktiver älterer Menschen in Apolda, Weimar und Gera
In Kooperation mit der AG Regionale Bildung

November 2013
Ehrenamt braucht Bildung.
Abschlussveranstaltung der Kooperationspartner

Beschreibung der Teilprojekte in Leichter Sprache

**Leichte Sprache hilft dabei, Texte besser zu verstehen.
Das ist besonders wichtig für Menschen mit Lernschwierigkeiten.
Leichte Sprache sollte es viel mehr geben.
Im Internet gibt es eine sehr gute Seite für Leichte Sprache: leichtesprache.org**

Projekt I
Wir bilden Menschen aus, die mit Ehrenamtlichen arbeiten wollen. Sie lernen, wie sie Ehrenamtliche finden, unterstützen und loben können. Die Schulung dauert drei Tage. In der Schulung werden Projekte geplant und Gespräche geübt. Danach können sich die Teilnehmenden „Freiwilligen-Koordinator“ nennen. Mit dem neuen Wissen und den Fähigkeiten gehen sie in ihre Vereine oder sozialen Einrichtungen. Dort setzen sie ihr Wissen in die Tat um.

Projekt II
Menschen, die nicht mehr im Beruf sind, sollten mit dem Theater-Haus Jena zusammen arbeiten. Meistens sind das ältere Menschen. Sie interessierten sich für Theater-Stücke. In einem Lehrgang, der 4 Monate dauerte, lernten die Menschen viel über das Theater. Am Ende erhielten sie den „Kulturführerschein Theater“. Sie sind jetzt Kulturvermittlerinnen. Sie können jetzt anderen Menschen viel über das Theater und die Theaterstücke erzählen.

Projekt III
In Eisenach gibt es ein Projekt. Das Projekt heißt „anTEIL HABEn – anderen helfen und Spaß haben“. Dort können Menschen mit Behinderung in ihrer Freizeit im Ehrenamt arbeiten. Das ist eine Aufgabe ohne Geld. Mit der Arbeit hilft man anderen Menschen. Darauf kann man stolz sein. Das Diakonische Bildungsistitut und die Lebenshilfe helfen den Menschen bei ihrer Arbeit im Ehrenamt. Es gibt Schulungen, da kann man etwas über die Arbeit im Ehrenamt lernen.

Projekt IV
Viele Vereine suchen nach passenden Menschen für eine ehrenamtliche Mitarbeit. Deshalb hat das PARITÄTISCHE Bildungswerk Thüringen einen Fachtag in Neudietendorf veranstaltet. Hier haben Vereine mit Fachleuten und anderen Vereinen gesprochen. Es gab viele Ideen, was Vereine tun können, damit sie Menschen finden, die ehrenamtlich arbeiten wollen.

Projekt V
Wir möchten, dass auch ältere Menschen anderen Menschen helfen können.
Darum haben wir sie nach Apolda ins Mehrgenerationenhaus eingeladen. Sie konnten dort zusammen überlegen, wie sie anderen Menschen helfen können. Es gibt gute Ideen, wie man anderen Menschen helfen kann. Davon haben wir in Seniorenzentren erzählt. Auch kleine Hilfen – wie Blumen pflanzen – sind wichtig. Wenn man anderen hilft, muss man Gesetze beachten. Sonst kann es Probleme geben. Darum haben wir älteren Leuten erklärt, welche Gesetze sie beachten müssen, wenn sie anderen helfen möchten.

Abschlussveranstaltung
Die Organisatoren und Teilnehmenden der einzelnen Projekte trafen sich, um über ihre Projekte zu reden. Sie erklärten den Besuchern, was sie in ihrem Projekt gemacht haben. Sie haben gemeinsam überlegt, wie sie mit den Erfahrungen aus ihren Projekten anderen Menschen bei der ehrenamtlichen Arbeit helfen können. Die Ergebnisse sind in diesem Fachband aufgeschrieben.

1.1 Projekt I

Freiwilligen-Koordination. Förderung von Ehrenamt durch qualifizierte Multiplikatoren vor Ort.

Träger des Projektes
AWO Bildungswerk Thüringen

Kooperationspartnerin
Koordinierungsstelle Ehrenamt des AWO Landesverbandes Thüringen e.V.

Zielstellung
Die Herausforderung bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen ist die Gewinnung von Hauptamtlichen. Dieser Erkenntnis folgend, nimmt die Qualifizierung von Freiwilligenkoordinatorinnen für die Vereine, Einrichtungen und Dienste der AWO Thüringen einen hohen Stellenwert ein. Um Engagement und Mitwirkung Freiwilliger ermöglichen zu können, sollen qualifizierte Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen, die diese beraten, begleiten und sie bei der Entwicklung in ihrem Engagement unterstützen.

Zielgruppe
Die Zielgruppe sind ehrenamtliche aber auch hauptamtliche Mitarbeiterinnen der AWO Gliederungen und Einrichtungen, die mit Freiwilligen arbeiten oder arbeiten wollen.

Theoretischer Hintergrund
Freiwillig Engagierte leisten gesellschaftlich sehr wichtige Arbeit und bieten unentgeltlich für Andere wertvolle Ressourcen an. Sie beleben Organisationen durch ihre Lebenserfahrung, ihre Einsatzbereitschaft, ihre persönlichen Kontakte und durch vielfältige Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen. Gerade in den Feldern der sozialen Arbeit, in der Arbeit mit Menschen, hat freiwilliges Engagement einen unschätzbaren Wert. Indem Freiwillige anderen etwas von ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und ihrem Können abgeben, bereichern sie nicht nur das Leben anderer Menschen, sondern ergänzen professionelle soziale Arbeit um einen bedeutenden Baustein.
Jedoch brauchen Freiwillige verlässliche Ansprechpartnerinnen, die ihre Arbeit unterstützen und koordinieren, damit das Engagement für alle bereichernd ist und der Spaß und die Zufriedenheit erhalten bleiben.

Praktische Umsetzung

Eine dreitägige Schulung zur Freiwilligen-Koordination vermittelte Handwerkszeug sowie praktische Kenntnisse für den Einsatz von Freiwilligenarbeit. Die Teilnehmenden erfuhren, wie sie Freiwillige gewinnen und integrieren können und was sie bei der Gestaltung der organisatorischen Rahmenbedingungen beachten müssen. Sie erhielten Hinweise, wie Engagement anerkannt und weiterentwickelt werden kann.
Mit einem vielfältigen Methodenspektrum wie kollegialer Beratung, Kleingruppenarbeit, Rollenspielen, lebendiger Statistik und Methoden zum Perspektivenwechsel wurden die Themen bearbeitet.

„Durch die Schulung habe ich ein Grundgerüst zur Freiwilligenarbeit bekommen und bin neugierig auf die eigene Umsetzung."

Schulungsinhalte:

- Grundlagen der Freiwilligenarbeit
- Mit Freiwilligen arbeiten – eine strategische Entscheidung
- Meine Rolle, meine Aufgabe als Freiwilligen-Koordinatorin
- Engagementbereiche und Aufgabengebiete für Ehrenamtliche entwickeln
- Wie schaffe ich eine gute Kooperation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen
- „Freiwillige gewinnen" eine Werbewerkstatt
- Das Erstgespräch: „Wie passen wir zusammen?" oder das „Matching"
- Formen der Anerkennung
- Rückmeldegespräche

Die Qualifizierung wurde in Kooperation mit der Beratergruppe Ehrenamt umgesetzt.
www.beratergruppe-ehrenamt.de

Fazit / Erreichte Ergebnisse
Die Qualifizierung knüpfte in besonderem Maße an die persönlichen Erfahrungen und die Alltagsarbeit jedes Einzelnen der Teilnehmenden an. Ergebnis ist deshalb ein Bewusstwerden der eigenen Aufgaben und der Rolle als Freiwilligen-Koordinator/in.

Die intensive Arbeit in der Gruppe und der Austausch zwischen den Arbeitsfeldern – Ehrenamt in der Pflege, in der Kita, im Mehrgenerationenhaus, im Migrationsdienst, im betreuten Wohnen, sowie natürlich im Ortsverein - wurde von den Teilnehmenden als sehr bereichernd erlebt. Zu erkennen, wo Gemeinsamkeiten und wo Unterschiede in der Arbeit mit der jeweiligen Zielgruppe liegen, schärft das Profil der eigenen Tätigkeit und Rolle.

Die Teilnehmerinnen nehmen Ehrenamtsgesuche, Strategien zur Gewinnung Freiwilliger, selbst erarbeitete Werbematerialien aber auch die Erfahrung eines Erst- und Feedbackgesprächs mit nach Hause. Sie verfügen über ein Spektrum an Anerkennungsmöglichkeiten sowie über fundiertes Wissen zur Freiwilligenarbeit.

„Was ist das für eine schöne und kreative Aufgabe."

Durch die Methodenvielfalt sowie die Themen und Fragestellungen die die Teilnehmerinnen selbst einbrachten, trug die Schulung zur persönlichen Weiterentwicklung jeder/jedes Einzelnen bei.

Deutlich wird dieses an folgendem Beispiel: Eine Kita-Mitarbeiterin erarbeitete in der Schulung ein Ehrenamtsgesuch für ein „Fleißiges Lieschen“ für kleine Näharbeiten und für die Unterstützung beim Betten beziehen.

Am darauf folgenden Montag hing sie das Gesuch aus, am Dienstag hatte sie bereits die ersten interessierten Anfragen.

Als Herausforderung bleibt die Frage, wie das neu gewonnene Wissen dem Team bzw. dem Vorstand oder auch der Leitung weiter gegeben wird und im Arbeitsalltag konstant Zeit für diese Aufgabe gefunden werden kann.

Das habe ich gelernt:

- viele Erfahrungen zum Umgang mit Menschen aller Art
- Tipps für die Gesprächsführung
- Tolle Ideen zur Gewinnung Ehrenamtlicher
- Rollenspiel und Rollentausch
- Viele Ideen für die Praxis

Das möchte ich der Gruppe sagen:

- Es hat mir gut in der Gruppe gefallen, weil ich mich dazugehörig fühle.
- sehr gute Teamfähigkeit und Gruppenachtsamkeit
- Respekt!
- viele Kontakte mit angenehmen Leuten
- Alle waren unglaublich kreativ!

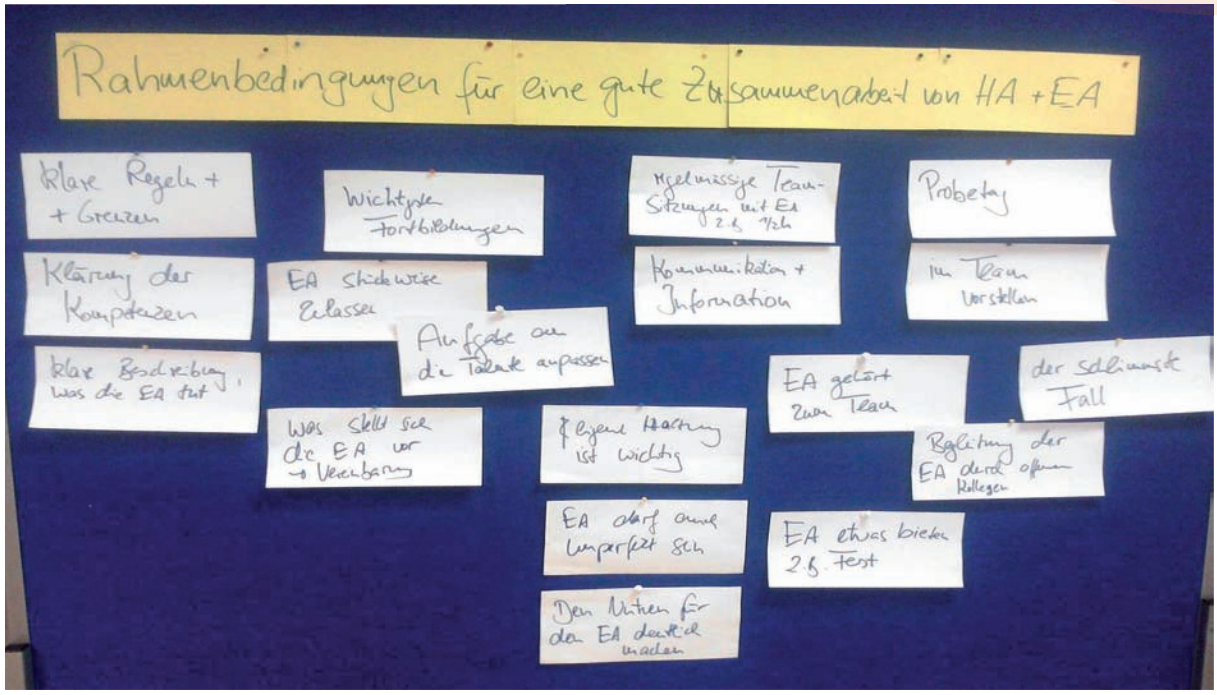
„Ich konnte viele Erfahrungen aus anderen Einrichtungen mitnehmen und habe tolle Methoden für meine Arbeit entdeckt."

Breitenwirksamkeit und Nachhaltigkeit
Durch regionale Vernetzung und Begleitung der Teilnehmerinnen auch nach Ende der Qualifizierung durch die Koordinierungsstelle Ehrenamt bleibt das Thema Freiwilligen-Koordination präsent.

Erfolge und positive Beispiele werden ausgetauscht und bekannt gemacht. Sie zeigen, wie lohnend diese Arbeit ist und motivieren andere die Aufgabe der Freiwilligen-Koordination in der eigenen Einrichtung oder im eigenen Verein zu verankern.

Die ausgebildeten Freiwilligen-Koordinatorinnen leisten damit nicht nur die wichtige Arbeit für die Freiwilligen vor Ort, sondern tragen als Multiplikatorinnen auch zur Verbreitung der Idee und durch die Gewinnung weiterer Mitstreiterinnen zur Nachhaltigkeit bei.

„Mir ist durch die Fortbildung bewusst geworden, was wir schon alles im Bereich Freiwilligenarbeit machen."



1.2 Projekt II

Kulturführerschein Jena 2013, Schwerpunkt Theater

Träger des Projektes
Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen

Kooperationspartner
Theaterhaus Jena

Zielstellung
Der Kurs wurde auf den Schwerpunkt Theater hin konzipiert. Es soll ein dauerhaft arbeitender Pool an Ehrenamtlichen aufgebaut werden, um Kommunikation und Interaktion mit der Bevölkerung und mit Theaterbesucherinnen noch lebendiger zu gestalten (z.B. Gespräche vor und nach Aufführungen...).

- Erschließen und Nutzen von vorhandenen noch nicht ausgeschöpften Potenzialen besonders älterer Menschen zum ehrenamtlichen Engagement im Bereich Theater
- Gewinnen auch von Kursteilnehmenden, die selbst bisher wenig Zugang zu kulturellen Einrichtungen haben
- Nutzen von vorhandenem Wissen und Fähigkeiten der Teilnehmenden
- Weiterbildung zu Kulturvermittlerinnen
- Aneignung niederschwelliger, kreativer Methoden der Kulturvermittlung
- Vermittlung von Wissen zu Funktion und Arbeitsweisen des Theaters sowie zu den Stücken der jeweiligen Spielpläne
- Vermitteln und Einüben von Techniken des Präsentierens und Vortragens
- eigene kleine Angebote im Theaterhaus vorbereiten und gestalten (gemeinsame Theaterbesuche mit Gruppen, Vor- und Nachgesprächsrunden)
- Einarbeitung in Inhalte von Theaterstücken
- neue Ideen zur weiteren Öffnung des Theaterhauses für Interaktion, Aktivitäten und Begegnungen der Besucherinnen sowohl mit dem Theater als auch untereinander
- ehrenamtliches Angebot von Einführungs- bzw. Nachgesprächsrunden sowie Diskussionen zu Inszenierung und Umsetzung installieren
- Etablierung der Kulturvermittlung durch Inhaberinnen des Kulturführerscheins
- Einladung im Theater selbst etwas zu tun und Schaffung entsprechender Freiräume

Zielgruppe
- Menschen in der nachberuflichen Lebensphase
- Kooperationspartner im Kunst- und Kulturbereich

Theoretischer Hintergrund
Im Projekt werden Menschen in der nachberuflichen Lebensphase für die Rolle von ehrenamtlichen Kulturvermittlerinnen in Zusammenarbeit mit dem Theaterhaus Jena motiviert, befähigt und vorbereitet. Sowohl die Weiterbildung selbst, als auch die späteren Aktivitäten der Teilnehmenden richteten sich besonders an ältere Menschen, die durch ihren sozialen Status bisher kaum Zugang zur Kunst und Kultur haben. Das Projekt basiert auf dem Konzept „Kulturführerschein“, das von der Evangelischen Erwachsenenbildung und der Diakonie Düsseldorf entwickelt wurde. In Übereinkunft mit diesen Einrichtungen wurden Kulturführerscheinkurse in Jena 2010, 2011 und 2012 durchgeführt. Die Kurse des Kulturführerscheines sind jeweils auf die Region bezogen, für die vor Ort Kulturvermittlung stattfinden soll. Das Düsseldorfer Projekt wurde auf die Region Jena zugeschnitten und inzwischen variiert. Das Übertragen auf andere Thüringer Regionen wird vorbereitet.

Für die Durchführung sind Kooperationspartner im Kunst- und Kulturbereich unbedingt erforderlich und konnten in Jena gewonnen werden (2011 und 2012: Kunstsammlung Jena, 2011 Stadtgeschichte: Stadtmuseum Jena, 2013: Theaterhaus Jena; auch die Ernst-Abbe-Bücherei und die Jenaer Philharmonie waren 2010 Projektpartner). Im Kunstbereich ist inzwischen die AG „Kunstsalon“ aus Teilnehmenden des Kulturführerscheines Kunst entstanden, die in der Reihe „Kunst und Kaffee“ in der Jenaer Kunstsammlung ehrenamtlich Führungen anbieten.

Praktische Umsetzung

Die Teilnahme am diesjährigen Kurs führte zum „Kulturführerschein Theater“. Die Kooperationspartner EEBT und Theaterhaus Jena wollten etwas Eigenes für die Region Jena gestalten. Neben den Interessen potenzieller Teilnehmender hat das Theaterhaus selbst ein besonderes Interesse an stärkerer Interaktion mit der Bevölkerung und den Besucherinnen. Bildung und Begegnung im Theater soll dabei z. T. von Menschen aus den Zielgruppen des Theaters selbst gestaltet werden.

Dabei legten wir besonderen Wert darauf, dass die Teilnehmenden zunächst erst einmal herausfanden, was sie selbst wirklich interessiert, wo sie sich in ihrer nachberuflichen Lebensphase engagieren wollen. Also, nicht zu schnell tun, was jemand anderes vorschlägt, sondern sich selbst über die eigenen Bedürfnisse klar werden:

„Ich für mich“.

Dieser Ansatz wurde im Theaterworkshop erfolgreich realisiert. Die Teilnehmenden merkten schnell, dass es mehr Spaß macht, den eigenen Interessen mit anderen gemeinsam nachzugehen und sich auszutauschen:

„Ich mit anderen für mich“.

Aber sie wollten auch etwas für andere tun, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten anwenden, gebraucht werden – und das zusammen mit anderen:

„Ich mit anderen für andere“.

Schließlich kommt eine in der sozialen Netzwerkarbeit Düsseldorf erkannte vierte Stufe hinzu:

„Andere mit anderen für mich“.

Wenn nämlich das eigene soziale Netz im hohen Alter Lücken bekommt, wenn selbst Unterstützung gebraucht wird. (nach Sylvia Kades Stufenmodell der Altersbildung und Karin Nells Weiterführung in der sozialen Netzwerkarbeit)

Ein wichtiger Teil des Projektes war der schon genannte Theaterworkshop sowie die mehrmalige Teilnahme an den Proben und Inszenierungsgesprächen im Team des Theaterhauses Jena. Weiterhin wurden Exkursionen in andere Theater durchgeführt: in die Theater Altenburg und Rudolstadt. Ein 3 x 3 stündiger Workshop zur Vortragsgestaltung, Rhetorik und Moderation ermöglichte den Teilnehmenden die Reflexion des eigenen Auftretens (Filmmitschnitte) sowie mehr Sicherheit in der Moderation von Gruppen.

Fazit / Erreichte Ergebnisse
Erreicht werden konnte bisher die Entstehung einer arbeitsfähigen Gruppe aus 10 Teilnehmenden, die bereits aktiv sind und zwei Personen, die noch etwas unsicher sind und mehr Zeit brauchen, um sich auszuprobieren.

Einige der Teilnehmenden haben bereits in dem generationenübergreifenden Theaterstück „Achtzig über Nacht“ des Theaterhauses mitgewirkt.

Die im Theaterworkshop mit der Theaterpädagogin erarbeiteten Sequenzen wurden auf der Bühne des Theaterhauses dem gesamten Theaterhausteam vorgeführt, was einigen Mut erforderte.
Die Gruppe überlegte sich, zu welchen Stücken sie Einführungen anbieten wird und in welcher Form.

Die Teilnehmenden sind im Gespräch mit den Theaterleuten über das Stück „Sepsis“ innerhalb des Themas dieser Spielzeit: „Das System ist vergiftet“.

Wichtig ist für die Teilnehmenden, dass das gesamte Team des Hauses hinter dem Projekt steht. Dadurch fühlen sie sich wertgeschätzt und ernst genommen.

„Wir schaffen das nicht alleine, denn bisher erreicht das Theaterhaus Jena vor allem junge Leute. Wir wollen die Stücke auch den älteren Generationen nahezubringen, weil es sich lohnt. Man muss sich eben Manches zweimal angucken. Es ist nicht immer bequem.“

Nachhaltigkeit des Projektes
Der Wunsch der Teilnehmenden ist es, dass im nächsten Jahr ein weiterer Kulturführerscheinkurs mit dem Schwerpunkt Theater stattfindet, denn sie brauchen für die Aufgabe der Kulturvermittlung in dem experimentellen Theaterhaus in Jena Verstärkung in ihren Reihen.

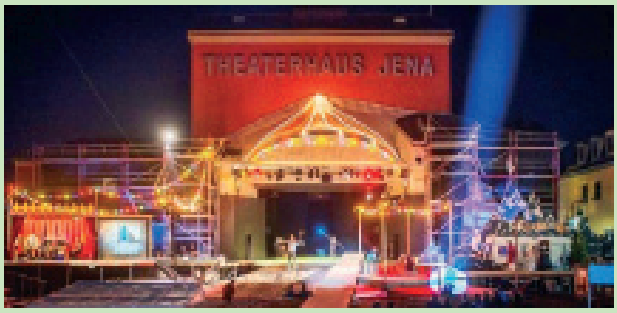


Foto | Joachim Dette | Sommerspektakel 2012

Foto | Joachim Dette | Theaterhaus Jena

KURS 2013

EVANGELISCHE KIRCHE IN MITTELDEUTSCHLAND

Kulturführerschein Jena 2013

Schwerpunkt Theater

Ab 13. Mai 2013
im Theaterhaus Jena
Schillergässchen 1
07745 Jena

Fotos | Gianna Hennig| Kulturführerschein Kurs 2010

Der Kulturführerschein Jena 2013

Der Kurs richtet sich an Menschen in der nachberufliche Lebensphase, die jetzt ihren kulturellen Interessen nach gehen sowie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in diesem Bereich weiter entwickeln wollen. Der Kurs ist auch für andere Altersgruppen offen.

Der Kulturführerschein Jena 2013 hat den Schwerpunkt Theater. Ziel ist es, ein ergänzendes interaktives Angebot zum Programm des Theaterhauses zu schaffen und zu etablieren.

Im Kurs werden u. a. Mitglieder des Inszenierungsteams den Teilnehmenden Einblicke in ihre Arbeit geben sowie sie auf Einführungsgespräche bzw. Nachbesprechungen zu aktuellen Stücken vorbereiten.

1.3 Projekt III

anTEIL HABEn: Ehrenamt – anderen helfen und Spaß haben

Träger des Projektes
Diakonisches Bildungsinstitut
„Johannes Falk“ Eisenach

Kooperationspartnerin
Lebenshilfe in Eisenach

Zielstellung
Das Diakonische Bildungsinstitut Johannes Falk und die Lebenshilfe Eisenach wollten im Rahmen der Auftaktveranstaltung Grenzen und Herausforderungen zum Thema „Menschen mit Behinderung im Ehrenamt“ aufzeigen. Ansätze und Möglichkeiten gemeinsamen Handelns zwischen Ehrenamtlichen und Einsatzstellen sollten beleuchtet und erarbeitet werden, eben um Menschen mit einer Behinderung den Zugang zum Ehrenamt zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.
Betrachtet wurde der IST-Zustand ehrenamtlichen Engagements in Eisenach. Das Ziel war es, vorhandene Netzwerkstrukturen und Kooperationen weiter auszubauen und um die Zielgruppe – Menschen mit Behinderungen – zu erweitern.
Menschen mit einer Behinderung sollten Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sie selbst durch gesellschaftliches Engagement Erfahrungen sammeln, Erfolgserlebnisse haben, Kontakte knüpfen oder einfach nur etwas Gutes tun können. Andererseits sollten Koordinierende von Ehrenamtsstellen Hemmnisse und Berührungsängste gegenüber interessierten Freiwilligen abbauen und sich mit neuen Aspekten der Freiwilligentätigkeit befassen.

Zielgruppe
- Interessierte und ehrenamtlich Engagierte
- Organisationen und Einrichtungen die sich für die ehrenamtliche Arbeit interessieren sowie bereits Ehrenamtliche unterstützen
- Dachverbände als Institutionen der klassischen Betreuungssysteme (Werkstätten und Wohnheime)

Theoretischer Hintergrund
Menschen, die aufgrund ihrer (geistigen) Behinderung in einem Wohnheim leben und/oder in einer Behindertenwerkstatt arbeiten haben kaum Zugang zu dem Thema ehrenamtliches Engagement. Durch eine psychische Erkrankung entwickeln sich oft Hemmnisse darin, auf andere zu zugehen. Menschen, die ihre körperliche Behinderung als Ausgrenzungs– bzw. Diskriminierungsmerkmal an sich selbst wahrnehmen, wird oft die Rolle der zu Umsorgenden zugewiesen.
Mit dem Voranschreiten der Umsetzung der UN-Konvention „Rechte behinderter Menschen“ möchten auch Menschen mit einer Behinderung nicht mehr nur „Objekt“ des sozialen Engagements von Anderen sein. Durch Inklusion, also der gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, haben auch Menschen mit einer Behinderung die Chance, sich selbst einzubringen und mit zu gestalten. Zudem erhöht Inklusion die Möglichkeit, dass Menschen mit und ohne Behinderung in Kontakt treten und voneinander lernen können. Barrieren auf zwischenmenschlicher Ebene können so abgebaut werden.

Praktische Umsetzung
in Form einer Auftaktveranstaltung wollten das Diakonische Bildungswerk und die Lebenshilfe Eisenach gemeinsam herausfinden, welche Chancen sich aus einer gelungenen Kooperation für Menschen mit Behinderung und den Einsatzstellen ergeben und wie Einsatzstellen und Freiwillige in Zukunft gefunden werden können. Die Veranstaltung wurde in drei Teile gegliedert.

Teil 1 – Beispiele „Guter Praxis“:
„Helfende Hände leben länger“ dieser wissenschaftlichen These von Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer aus Ulm stimmte auch die Behindertenbeauftragte der Stadt Eisenach, Petra Braun zu. Sie hob dabei den sich vollziehenden Wandel bei Menschen mit einer Behinderung vom Hilfe empfangen zum Hilfe geben und sich einbringen in die Gesellschaft als Folge der Umsetzung der UN-Konvention „Rechte behinderter Menschen“ hervor.
Das Projekt anTEIL HABEn trage dazu bei, weitere Brücken zu schlagen, auch wenn es regional schon viele gute Beispiele gäbe.

Durch ein Umdenken in allen Köpfen können solche Projekte gelingen und positive Impulse für die Zukunft gesetzt werden.

Gisela Schröter, Fachberaterin der Lebenshilfe Thüringen, verwies in ihrem Grußwort darauf, wie wichtig es sei, dass auch Menschen mit einer Behinderung ernst genommen werden und ihre Fähigkeiten und Stärken mehr in den Vordergrund rücken sollen.

Menschen mit Behinderungen, sprachen über ihre Erfahrungen als Ehrenamtliche. Trotz psychischer, körperlicher oder Sinnesbehinderung gibt es vielfältige Möglichkeiten, für andere Menschen Gutes zu tun. So wurde der Brief einer psychisch kranken Frau, in dem sie ihr Engagement beschreibt, vorgelesen. Die Teilnehmen der Veranstaltung waren von diesen Zeilen emotional sehr berührt.

Der durch das Wartburg-Radio 96,5 bekannte Moderator Stefan Redetzke berichtete von seiner ehrenamtlichen Tätigkeit. Er moderiert seit mehreren Jahren des Magazin „Miteinander“ für Menschen mit und ohne Handicap im offenen Kanal.

Teil 2: Einsatzstellen für Ehrenamtliche

Im zweiten Abschnitt der Veranstaltung standen Vertreterinnen verschiedener Organisationen im Mittelpunkt, die ehrenamtliche Einsätze koordinieren und unterstützen.

Heike Apel stellte die Freiwilligen-Agentur vor. Diese Agentur ist eine Koordinierungs-, Vermittlungs- und Beratungsstelle für Vereine und alle Bürgerinnen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Träger in Eisenach ist die Diako Westthüringen gGmbH. Die Agentur arbeitet eng mit der Thüringer Ehrenamtsstiftung zusammen.
Anhand einer Filmeinspielung wurde das Arbeitsfeld einer Freiwilligen-Agentur vorgestellt.
Viele Bürgerinnen engagieren sich bereits und stellen ihre freie Zeit ehrenamtlich in Projekten zur Verfügung. Diese Initiativen reichen aber noch nicht aus, der Bedarf an Freiwilligen ist groß und wächst ständig.

Teil 3: Diskussion und Austausch mit Referentinnen

Im dritten Abschnitt wurde durch Gruppenarbeit ein gemeinsamer Austausch zwischen den Vertreterinnen der Zielgruppen forciert. Neue Impulse für das eigene Handeln und Vorhaben sollten gefunden werden.

Folgende Aspekte wurden diskutiert und Lösungsvorschläge zusammen getragen:

- Was sollen Freiwillige für ein Ehrenamt mitbringen?
- Wie sieht eine gute Einatzstelle für Ehrenamtliche aus?

a) Welche Grundvoraussetzungen müssen für eine gute Einsatzstelle gegeben sein?
b) Wie können Ehrenamtliche gefunden werden?
c) Wie können / müssen Freiwillige bei ihrem Ehrenamt unterstützt werden?

„Ich brauche schon Unterstützung um mein Ehrenamt ausüben zu können. Ohne Treppenlift käme ich ins Wartburgradio gar nicht rein.“

Fazit / Erreichte Ergebnisse

Die Teilnehmenden bewerteten die Veranstaltung als sehr positiv und bereichernd für ihr Betätigungsfeld. Offene Fragen konnten beantwortet und neue Impulse angestoßen werden. Die zusammenfassenden Ergebnisse aus der Gruppenarbeit wurden visualisiert und grafisch dargestellt. Diese transparente Darstellung der Ergebnisse ist den Teilnehmenden zugänglich und kann so gut genutzt und kommuniziert werden. Sie dient als Ansatz für Folgeveranstaltungen.

Nachhaltigkeit des Projektes

Die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen, also das anTEIL HABEn ist ein Schwerpunktthema des DBI in Eisenach. Ab April 2014 werden speziell zum ehrenamtlichen Engagement weitere Veranstaltungen organisiert. Die Ergebnisse aus der Auftaktveranstaltung werden hierzu gezielt aufgegriffen und den bis dahin gewonnenen praxisnahen Erfahrungen der Multiplikatorinnen gegenüber gestellt und diskutiert.

Zusammenfassung der Gruppenergebnisse der Auftaktveranstaltung am 11.10.2013

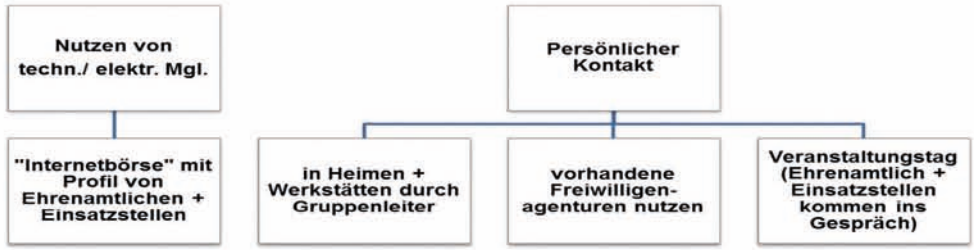
anTEIL HABEN: Ehrenamt-Anderen helfen und Spaß haben!

1. Was soll ein Freiwilliger für ein Ehrenamt mitbringen?

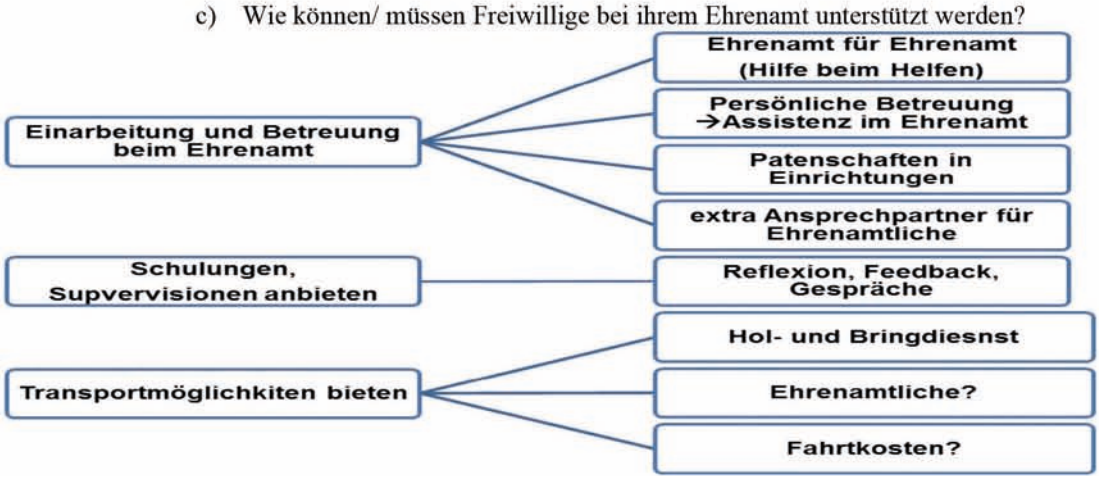
2. Wie sieht eine gute Einsatzstelle für einen Ehrenamtlichen aus?

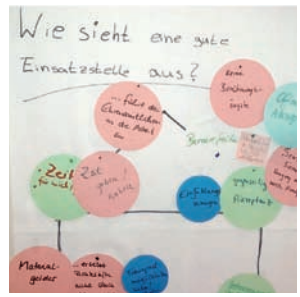
a) Welche Grundvoraussetzungen müssen für eine Einsatzstelle gegeben sein?

b) Wie können Ehrenamtliche gefunden werden?



c) Wie können/ müssen Freiwillige bei ihrem Ehrenamt unterstützt werden?





„Ehrenamt, laut Wörterbuch – Tätigkeit aus Idealismus: … darum mache ich es nicht!
Gott hat mir zwei gesunde Augen geschenkt, damit ich die Freude und die Not anderer Menschen sehen kann. Er hat mir gesunde Ohren geschenkt, damit ich zuhören kann. Er hat mir zwei Hände zum Teilen, zum Zupacken – also zum Helfen geschenkt. Er hat mir einen Mund zum Trösten, zum freundliche Worte sagen und zur Ermutigung geschenkt. Eine Seele, durch die ich weiß, dass jeder Mensch liebenswert ist. Er schenkte mir die Kraft zum Handeln. Wenn ich Menschen diene, dann aus Liebe zu Gott, zu den Menschen und zu mir selbst.“
(Ramona Oesterlein, Ehrenamtliche)

Mein Name ist Maria Schmidt, ich bin 33 Jahre alt und ich arbeite seit 10 Jahren in einer Behindertenwerkstatt. Ich arbeite in der Küche, das bereitet mir viel Freude.
In meiner Freizeit mache ich viel Handarbeit. So zum Beispiel stricke ich sehr viel. So kam es vor 4 Jahren dazu, dass mich meine Freundin, die schon seit vielen Jahren in Tansania in einem Krankenhaus als Hebamme, Krankenschwester und Missionarin arbeitet, fragte, ob ich nicht für Frühchen Mützen, Pullover, Söckchen stricken könnte. Es gibt dort keine Inkubatoren und deshalb brauchen sie wärmere Kleidung die ihnen beim Überleben helfen. Immer noch mache ich diese wichtige Aufgabe liebend gerne und bei jedem neuen Werk stelle ich mir die kleinen Zwerge vor. Das gibt mir viel Freude. Anfang des Jahres setzte ich eine Anzeige in das Kirchenblättchen, da ich noch fleißige Strickerinnen für das Projekt suchen wollte. Inzwischen haben sich 15 Frauen gefunden die mitstricken. Aber es gibt auch einige, die ab und an mir mit einem Porto unter die Arme greifen. So ist es inzwischen eine Aufgabe von VIELEN geworden. Einige Frauen sind so glücklich, eine sinnvolle Aufgabe gefunden zu haben.
Neben diesem Strickprojekt besuche ich seit April diesen Jahres eine 89jährige allein stehende Dame so alle 10 Tage in einem Altersheim. Es macht mir einfach Spaß, ihr eine kleine Freude zu machen. Da sie gerne nascht, verwöhne ich sie auch auf diesem Gebiet. Sie ist so oft traurig und niedergeschlagen durch ihre gesundheitlichen Einschränkungen. Aber nach ein wenig erzählen kommt doch ein Lächeln auf ihr Gesicht und das tut mir gut. Es ist nicht nur ein GEBEN sondern auch ein NEHMEN.

(Dieser Brief einer ehrenamtlich engagierten Frau wurde
im Rahmen der Auftaktveranstaltung vorgelesen.)

1.4 Projekt IV

Ehrenamtlicher sucht Verein?! Anregung zum Gewinnen und Halten von Ehrenamtlichen

Träger des Projektes
PARITÄTISCHES Bildungswerk Landesverband Thüringen e.V. (PBW)

Zielstellung
Anlass zur Organisation des Fachtags gaben dem PARITÄTISCHEN Bildungswerk die aktuellen Problemlagen der Mitgliedsorganisationen, die an diesem Tag noch einmal wie folgt verdeutlicht wurden:

- Es existiert ein hoher Altersdurchschnitt in den Vereinen.
- Es ist problematisch, neue Mitglieder zu gewinnen.
- Oftmals kann aus mangelndem Know-How bzw. mangelnden Ressourcen keine Anleitung zur Einarbeitung ins Vereinsleben geboten werden.

Ziel der Veranstaltung war es, Vereinen die Möglichkeit zu geben:

- mit Fachexperten und anderen Vereinen in den Austausch zu treten,
- sich über neue Möglichkeiten zur Gewinnung und zum Halten von Ehrenamtlichen zu informieren,
- Erfahrungen auszutauschen
- und Impulse für die eigene Arbeit mitzunehmen.

Zielgruppe
- Freiwillige und ehrenamtlich Engagierte,
- Vorstände und Geschäftsführungen von Vereinen

Theoretischer Hintergrund
Vereine sind die zentralen zivilgesellschaftlichen Organisationen für die Bindung und Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland.
Viele Vereine haben heute jedoch zunehmend Schwierigkeiten, Ehrenamtliche langfristig in die Vereinsarbeit einzubinden oder für eine Besetzung ehrenamtlicher Leitungspositionen zu gewinnen.
Hier reicht die Bandbreite der Herausforderungen von kurzfristigen Engpässen bei vorzeitigem Ausscheiden eines Vorstandes bis hin zu dauerhaften Besetzungsproblemen. Gleichzeitig belegen zahlreiche Studien, dass die Bereitschaft zum Engagement in Deutschland nicht gesunken ist.

"Es müssen neue Wege gefunden werden, um Ehrenamtliche zu gewinnen und zu binden!"

Diese Fragen standen im Fokus des Fachtages:

- Vereine suchen also Ehrenamtliche, aber suchen Ehrenamtliche bzw. Freiwillige auch den Verein, um sich zu engagieren?
- Warum ist es so schwierig, Ehrenamtliche für die Besetzung von Vereinsgremien zu gewinnen und zu halten?
- Was können Vereine tun, um engagierte Bürgerinnen zu erreichen und einzubinden?
- Wie kann es gelingen, Aufgabenfelder und Vorstandspositionen mit entsprechend qualifizierten Ehrenamtlichen zu besetzen?
- Wie sollten sich Vereine aufstellen, dass Vorstandsarbeit attraktiv wird und Nachfolgeplanung frühzeitig in den Blick genommen wird?

Praktische Umsetzung
Die Fachtagung wurde sehr praxisorientiert gestaltet und bot den 40 Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit Expertinnen und anderen Vereinen über die Problemlagen auszutauschen und individuelle Fragen zu stellen.

Im Hauptvortrag gab Dieter Schöffmann (VISaVIS, Kommunikations- und Entwicklungsagentur für wirksame Maßnahmen in der Gesellschaft) Anregungen, wie durch Umdenken und Einführung von modernen Strukturen ehrenamtliches Engagement in Vereinen gefördert werden kann.
„Wir wollen Freiwillige!“ – wenn sich hierzu ein Verein entscheidet, müssen sich dessen Mitglieder im Vorfeld einige zentrale Fragen stellen, so Schöffmann:

- Wozu wollen wir welche Freiwillige?
- Haben wir Strukturen für ein Freiwilligenmanagement bzw. wollen wir solche aufbauen?
- Können wir Ressourcen für die Begleitung von Ehrenamtlichen bereitstellen?
- Sind Koordinatorinnen und Konzepte vorhanden?

Wichtig ist das Bewusstsein darüber, dass ein Freiwilligenmanagement (= Gewinnen, Begrüßen/Einführen, Integrieren/Begleiten, Anerkennen, Qualifizieren und Verabschieden von Freiwilligen) und eine Koordination des Ehrenamtes unabdingbar ist: Ehrenamt muss zur Chefsache werden! Neben diesen Anregungen zur Reflexion enthielt der Vortrag auch erste Tipps und Hinweise, wie und mit welcher Unterstützung die Einführung eines Freiwilligenmanagements gelingen kann.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden diese Praxisanleitungen vertieft und konkrete Impulse für die Vereinsarbeit gegeben.

„Der Mix aus „jung“ und „alt“ macht die perfekte Facebook-Seite aus“

Ninette Pett (Pett PR &. Pressearbeit) zeigte den Vereinen Möglichkeiten der Werbung in sozialen Netzwerken auf und versuchte den Anwesenden ihre Bedenken zu FACEBOOK und CO zu nehmen.

„Vereine müssen sich auf den Weg machen zu den Ehrenamtlichen!“

Kathrin Lange-Knopsmeier und Kolleginnen des Vereins Tausend Taten e.V. sowie Grit Hasselmann von Radio LOTTE berichteten aus ihrer praktischen Arbeit und von ihren Erfahrungen in der Arbeit mit Ehrenamtlichen. Dabei wurden auch die Risiken und Chancen generationsübergreifender Arbeit in Vereinen thematisiert.

„Generationsübergreifende Arbeit bedeutet mehr als „jung“ und „alt“

In einem abschließenden Gespräch wurden an die Expertinnen konkrete Fragen gestellt. Anregungen für weitere Veranstaltungen zu diesem Thema wurden gegeben.

Fazit / Erreichte Ergebnisse
Die Teilnehmenden bewerteten die Fachtagung als sehr positiv und bereichernd für die tägliche Arbeit.

„Sehr angenehm, locker, informativ und neue Impulse für die ehrenamtliche Arbeit.“

Breitenwirksamkeit und Nachhaltigkeit des Projektes
Ehrenamtliches Engagement wird weiterhin ein wichtiges Thema der PARITÄTISCHEN Unternehmen sein. Im kommenden Jahr werden hierzu weitere Veranstaltungen / Gremien organisiert. Einzelne Impulse aus der Fachtagung wurden hierzu gezielt aufgegriffen, um den Vereinen eine Hilfestellung in Form von Beratung, Austausch und Qualifizierung zu geben.

1.5 Projekt V

Workshops zur Stärkung der Partizipation und Selbstorganisation aktiver älterer Menschen in Jena, Weimar und Gera

Träger des Projektes
AG Regionale Bildung beim
LEB Thüringen e.V.

Zielstellung des Projektes
Bei dem Ansatz, den die AG Regionale Bildung verfolgte, ging es darum, den gruppenbezogenen Ansatz in der Bildungsarbeit zu nutzen um die Teilhabe älterer Menschen an unserer Gesellschaft zu stärken.
In unseren Mitgliedsgruppen wird ehrenamtliches Engagement immer häufiger durch ältere Menschen ausgeübt. Diese sollen durch bedarfsgerechte Bildungsangebote unterstützt und gestärkt werden. Durch Beispiele aus unseren Mitgliedsgruppen wollten wir aufzeigen, dass ehrenamtliches Engagement gerade im Alter von außerordentlich hoher Bedeutung ist.

Zielgruppe
- Ältere Menschen, die sich bereits in Vereinen und Gruppen engagieren und die durch Bildungsangebote unterstützt werden sollen.
- Ältere Menschen, die noch nicht ehrenamtlich aktiv sind, die jedoch die Beteiligung an einer „Sorgekultur“ als Möglichkeit der positiven Begleitung des Prozesses ihres Alterns erkennen.
- Ältere Menschen, die aktiver am gesellschaftlichen Leben teilhaben möchten.

„Ohne die Möglichkeit der Mitverantwortung zu haben, ist das Alter kaum auszuhalten“

Wir zielten insbesondere darauf, Möglichkeiten der Vernetzung von Gruppen untereinander zu fördern. Ein Weiterbildungsangebot soll die Sicherheit im Vereins- und Steuerrecht ehrenamtlicher Arbeit stärken. Durch die Vorbereitung eines Beispiels „Guter Praxis“ sollten ältere Menschen zur aktiven Teilhabe im Alter motiviert werden.

Theoretischer Hintergrund
Eine Studie des Forschungsprojektes der TU Dresden zum Thema „Gutes Leben im hohen Alter“ gibt folgende Antworten alter Menschen auf die Frage „Was macht gutes Leben im Alter aus?“

- Wir wollen die Möglichkeit haben, für andere zu sorgen, uns um andere zu sorgen.
- Ohne die Möglichkeit der Mitverantwortung zu haben, ist das Alter kaum auszuhalten.
- Wir wollen nicht vergessen werden.

Weil der Mensch sich seit jeher über das Andere definiert (Emanuel Leminas: „Am Anfang steht nicht das Ich sondern der Andere“) ist die Sorgekultur ein wesentliches Moment menschlichen Wohlbefindens.

Darum leben Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, durchschnittlich länger – Studie der Universität von Michigan/USA mit gut 1.200 Personen, die über 65 Jahre alt waren. 35 Prozent dieser Gruppe waren regelmäßig für soziale Einrichtungen tätig. Nach achtjähriger Forschung, in der die Gesundheitsdaten der Testpersonen erhoben wurden, stellten die Forscher fest: „Wer regelmäßig ehrenamtlich tätig ist, hat eine um 40 Prozent höhere Chance, länger zu leben, als derjenige, der sich nicht sozial engagiert.“ Gefunden auf der Homepage der Herforder Bürgerstiftung (http://stiftung.profile-webservice.de/de/eine-buergerstiftung-ist/ehrenamtliche-leben-laenger.html, aufgerufen am 22.01.2014, 22:14).

Daraus lässt sich herleiten, dass bürgerschaftliches Engagement nicht nur ein wesentliches Element der Demokratie, sondern vor Allem eine Grundvoraussetzung für gelingendes individuelles Leben darstellt.
Dies gilt im Allgemeinen, jedoch für ältere Menschen in besonderem Maße und stellt schließlich bei Hochbetagten eine Grundvoraussetzung für ein „gutes Leben“ dar.

Für unsere Arbeit im Gruppen- und Vereinsbezug bedeutet das, dass wir unsere Konzepte altersgerecht gestalten müssen. Unsere Aufgabe besteht also nicht nur darin, Gelegenheiten für ehrenamtliches Engagement an sich zu schaffen, sondern Unterstützung und Anleitung zu geben, damit Ehrenamt als Geben und Nehmen erfahren wird.

Unsere Angebote müssen so ausgerichtet sein, dass sie den Bedürfnissen älterer Menschen sowohl nach dem „Sich-Sorgen-Können“ als auch dem „Nicht-Vergessen -Werden“ Rechnung tragen.

Konkret praktizierten wir das im Rahmen unseres Kooperationsprojektes an folgenden Beispielen:

- Wir zeigten Vernetzungsmöglichkeiten für Vereine und Gruppen auf, deren Vorstände sich hauptsächlich aus älteren Menschen zusammensetzen.
- Wir organisierten ein Seminar für ältere Vereinsvorstände zum Thema Steuer- und Vereinsrecht: Was ist bei der Organisation ehrenamtlicher Arbeit zu beachten?
- Wir verbreiteten ein Modell guter Praxis zur Motivierung ehrenamtlichen Engagements in verschiedenen Facetten.

rechtliche Grundlagen für ehrenamtliche Arbeit vermittelten. Dass es einen großen Informationsbedarf zu diesem Thema gibt, wurde aus einem durch uns organisierten Erfahrungsaustausch mehrerer Gruppen deutlich.

Praktische Umsetzung
Als Beispiel dafür, wie man ehrenamtliches Engagement durch Netzwerkarbeit fördern kann, möchten wir unsere Beteiligung an der Aktion des Mehrgenerationenhauses Apolda „Gib niemals auf“ am 4.9.2013 beschreiben.

Durch persönliche Ansprache und E-Mails luden wir gezielt Vertreterinnen mit uns kooperierender Vereine und Gruppen ein und stellten ihnen unseren Stand als Netzwerkplattform zur Verfügung. Wir boten entsprechendes Informationsmaterial an und motivierten die Besucherinnen durch eine Plattform „Suche“ – „Biete“ die Vernetzungsmöglichkeiten der Gruppen und Interessierter untereinander zu fördern. Wir regten die Besucher darüber hinaus an, auch ihre eigenen Bedarfe und Angebote zu dokumentieren. Danach brachten wir die Beteiligten der Vereine und Gruppen miteinander in Kontakt. In Gesprächen mit ihnen gaben wir unterstützende Angebote zu Inhalten, Fragen und zum Projektmanagement.
Einen weiteren Ansatz unterstützender Bildungsangebote praktizierten wir, in dem wir

Einen dritten Ansatz praktizierten wir durch die Verbreitung eines Beispiels für die Motivation ehrenamtlicher Arbeit, das wir für besonders gelungen halten:

Die Weimarer Mal- und Zeichenschule hatte mit ihrer Aktion „40 gute Taten“ zur Unterstützung ihrer Einrichtung auf ganz vielfältige Weise aufgerufen und machte so deutlich, dass praktisch jeder in der Lage ist, sich unterstützend einzubringen., z.B. durch:

- Schenken von Stiften und Papier,
- Hilfe beim Transport von Material,
- Pflege von Blumenkästen auf dem Hof der Malschule,
- Ausführung kleinerer Reparaturarbeiten und noch vieles anderes mehr.

Unter dem Titel:
„Die Kunst des Gebens und Nehmens“ stellten wir diese Aktion in Stätten altersgerechten Wohnens vor (Stiftung Wohnen Plus, Kammergut Tiefurt und Marie-Seebach-Stift in Weimar). Dadurch regten wir die dort lebenden älteren Menschen an, über eigenes Engagement nachzudenken.

„Wenn man gebrechlich ist heißt das doch nicht, dass man nichts mehr geben will und kann…“

Wir gaben dadurch einer Diskussion Raum, welche die Bedeutung des Ehrenamtes für die Leistenden deutlich machte: dass es vor Allem für ältere und kranke Menschen von sehr großer Bedeutung ist, selbst noch gebraucht zu werden, dass das Risiko von Depressionen sinkt, wenn man auch im Alter und bei Krankheit die Möglichkeit nutzt, sich um Andere zu sorgen und sich für Andere einzusetzen. Wir konnten dabei thematisieren, dass es insbesondere im Alter wichtig ist, mit den Erwartungen an das Ehrenamt nicht überfordert zu werden. Es gibt Tage, an denen man Andere unterstützen kann, aber eben auch Tage, an denen man selbst Unterstützung benötigt. Wichtig war vor Allem die Erkenntnis, dass das Eine das Andere nicht ausschließt.

Fazit / Erreichte Ergebnisse
Die dargestellten Ansätze haben aufgezeigt, wie man die Vielfältigkeit der Bildungsarbeit im Vereins- und Gruppenbezug nutzen kann, um die Teilhabe älterer Menschen an unserer Gesellschaft zu stärken.

Es zeigte sich, dass die Bereitstellung von Kommunikationsplattformen, wie wir es auf dem Aktionstag: „Gib niemals auf“ praktiziert haben, geeignet ist, um insbesondere ältere Menschen in ihrem ehrenamtlichen Engagement zu unterstützen. Hier können vor allem ganz kleine Gruppen und Initiativen, die die Ausstattung eines eigenen Standes weder materiell noch personell absichern könnten, miteinander in Kontakt kommen. Unterstützt durch unsere Begleitung und Dokumentation ist ein Erfahrungsaustausch gelungen, der den Ehrenamtlichen gezeigt hat, dass zum Einen ihr Wissen und ihre Kompetenz gefragt ist und sie zum Anderen mit ihren Sorgen und Nöten nicht allein gelassen sind.

Auch wir haben an diesem Beispiel gelernt: Wir werden solche Einsätze wiederholen und insbesondere auf die aktive Teilhabe älterer Menschen ausrichten. Aber wir haben auch gelernt, dass man die Dokumentation der Vernetzungsarbeit durch eine aktive Gestaltung von „Biete“ und „Suche“ Tafeln vorab räumlich klug überdenken muss, damit die älteren Menschen die Tafeln gut erreichen können. Außerdem werden wir in Zukunft darauf achten, Netzwerkveranstaltungen durch thematische Workshops zu bereichern.

Ebenfalls gut bewährt hat sich der Ansatz, für mehrere Vorstände und Vorsitzende kleiner Vereine und Gruppen gemeinsame Seminare zum Thema Steuer- und Vereinsrecht anzubieten, die auf die Zielgruppe Älterer ausgerichtet sind. Dadurch ist es möglich, ein Konzept anzubieten, das genug Raum und Zeit für den Austausch der Erfahrung älterer Menschen im Ehrenamt bietet. Denn auch, wenn rechtliche und versicherungstechnische Fragen im Vordergrund stehen, benötigen ältere Ehrenamtliche oft andere zeitliche Räume als jüngere, noch im Beruf stehende Menschen, um Fragen und Problemstellungen mit eigenen Erfahrungen zu verbinden und daraus das Gefühl des Gebrauchtwerdens zu entwickeln und die Möglichkeit der Weitergabe ihres Wissens zu nutzen.

2. Ehrenamt braucht Bildung – Die Abschlussveranstaltung

**Am 27.11.2013 fand im Augustinerkloster zu Erfurt die gemeinsame Abschlussveranstaltung aller Kooperationspartner statt.
An dieser Veranstaltung nahmen 46 Teilnehmerinnen aus unterschiedlichen Organisationen und Vereinen aus ganz Thüringen teil, die sich für ehrenamtliches Engagement einsetzen.
Erfreulich war auch die Teilnahme von vielen Menschen, die selbst ein Ehrenamt ausüben.**

PROGRAMM

„Ehrenamt braucht Bildung“

am 27.11.2013 von 9:30 bis 15:00 Uhr im Augustinerkloster Erfurt

Zeit	Programmpunkt	
09:30	**Ankommen und Anmelden**	
10:00	**Begrüßung**	Evelyn Sittig Vorstandsvorsitzende LOFT
10:10	**Einführung in die Methode „Barcamp“ für den Markt der Möglichkeiten**	Thomas Ritschel Evangelische Erwachsenenbildung
10:30	**Präsentation der Teilprojekte auf dem Markt der Möglichkeiten**	AG Regionale Bildung, AWO Bildungswerk Diakonisches Bildungsinstitut Evangelische Erwachsenenbildung PARITÄTISCHES Bildungswerk
12:00	**Mittagspause**	
12:45	**Einführung in die Arbeitsgruppen**	Thomas Ritschel Evangelische Erwachsenenbildung
13:00	**Arbeit und Austausch in den Workshops**	AG Re Bi, AWO Bildungswerk Diakonisches Bildungsinstitut Evangelische Erwachsenenbildung PARITÄTISCHES Bildungswerk
14:15	**Kaffeepause**	
14:30	**Abschluss und Ausblick**	Thomas Ritschel Evangelische Erwachsenenbildung

Kooperationspartner:

Landesorganisation der freien Träger in der Erwachsenenbildung Thüringen e.V. | Semmelweisstraße 2 | 99096 Erfurt
Telefon: 0361.262 52 80 | Telefax: 0361.262 52 81 | info@loft-thueringen.de | www.loft-thueringen.de

Ihre freien Bildungsträger in Thüringen

2.1 Die Barcamp-Methode

LOFT

Der Ablauf der Tagung: Die Barcamp-Methode

Der Ablauf der Tagung orientierte sich an der Barcamp-Methode. Barcamp steht für eine offene Veranstaltungsform, deren Zielsetzung eine maximale Teilnehmerorientierung ist.

Grundidee:
Die Teilnehmenden bestimmen das Programm der Veranstaltung mit! Sie können nicht nur Impulse mitnehmen, sondern auch selbst Themen setzen, Fragestellungen aufwerfen und Lösungsansätze mit einbringen.

Die Veranstaltung durchlief drei Phasen:

1. **Phase**

Die Teilnehmenden konnten sich an den Informationsständen der Teilprojekte über Ablauf, Schwerpunkte und Erfahrungen in den Projekten informieren. Fragen, Impulse, Anregungen und vor allem Themen, die sie bei diesen Besuchen identifizierten und über die sie sich gern intensiver mit anderen austauschen wollten, konnten sie an den Pinnwänden an den Ständen hinterlassen. Wenn es bereits Vorschläge an einer Pinnwand gab, die sie für besonders diskussionswürdig hielten, konnten sie dies ebenfalls kenntlich machen.

2. **Phase**

In der Mittagspause sammelte ein Team die Fragen, Anregungen und Themenvorschläge ein, begutachtete sie und entwickelte daraus mehrere Vorschläge für die Arbeitsgruppen am Nachmittag.

3. **Phase**

In dieser Phase wurden zuerst die Arbeitsgruppen und ihre Aufgaben und Themen vorgestellt. Die Teilnehmenden wählten eine Arbeitsgruppe und hatten dann die Möglichkeit, aktiv in einer der moderierten Arbeitsgruppen mitzuarbeiten.

Diese Art der Arbeitsform förderte einen offenen Meinungs- und Informationsaustausch, ein direktes Feedback an die Veranstalter und ermöglichte ein gemeinsames Arbeiten an unterschiedlichen Themenstellungen.

Die Barcamp-Methode in Leichter Sprache

Männer und Frauen aus verschiedenen Orten treffen sich zu einer Veranstaltung.

Dort zeigen sie, was sie in den Wochen und Monaten vorher gelernt haben. Das machen sie mit Bildern oder mit Schautafeln.
Und sie erzählen davon.

Alle schauen und hören sich das an und sprechen darüber.

Dabei werden alle Fragen dazu aufgeschrieben und dann eingesammelt.

Es wird überlegt, welche Fragen zusammen gehören.

Dann kommen die Frauen und Männer in vielen kleinen Gruppen zusammen.
Jede Gruppe spricht über Fragen, die zusammen gehören.
Die Männer und Frauen in jeder Gruppe schreiben auf, was ihnen zu diesen Fragen einfällt.

Am Ende kommen alle Gruppen wieder zusammen.

Die Gruppen erzählen sich gegenseitig, was ihnen zu den Fragen eingefallen ist.

2.2 Marktstände

Präsentation der Teilprojekte auf dem Markt der Möglichkeiten

„Ich will mich selbst weiterbilden und meine Biografie und das was ich gelernt habe an andere weiter geben. Diesen Anspruch, mich weiter zu bilden, ist für mich eine Voraussetzung fürs Ehrenamt.“

Wie facettenreich Bildungsarbeit im Ehrenamt sein kann, wurde den Interessierten anhand der Projekte der Kooperationspartner vorgestellt.

Die Veranstaltung war offen für Interessierte, Ehrenamtliche und Einrichtungen, die Ehrenämter anbieten. Der Veranstaltungsverlauf beruhte auf der Methode des „Barcamp“.

An den Ständen der Teilprojekte informierten sich die Teilnehmenden über Ablauf, Schwerpunkte und Erfahrungen in den Projekten. Fragen, Impulse und Anregungen für einen intensiveren Austausch unter den Beteiligten wurden an den Pinnwänden der Stände gesammelt.

2.3 Arbeit in den Gruppen
2.3.1 Arbeitsgruppe I

Wie gewinne ich Ehrenamtliche? Wie finden die Ehrenamtlichen unser Angebot?

Zu diesen Fragestellungen gab es einen intensiven Austausch zwischen Vertreterinnen von Vereinen, Stiftungen, Freiwilligenagenturen und Verbänden.

Um Ehrenamtliche zu gewinnen, muss im Vorfeld klar definiert werden, wer gebraucht und für welche Aufgaben Unterstützung benötigt wird. Durch z.B. Stellenbeschreibungen können vor einem „Amtsantritt“ alle Erwartungen der Engagierten und der Vereine geklärt werden. Dafür müssen sich die Bildungsträger gut in Vereinsstrukturen einfühlen.

Leitung der Arbeitsgruppe:
Silke Luther, Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen
Christin Bliedung, PARITÄTISCHES Bildungswerk Landesverband Thüringen e.V.

Fazit / Anregungen

- Das Ehrenamt hat sich verändert. Ehrenamtliche (oder besser: freiwillig Engagierte) haben andere Bedürfnisse als früher. Sie wollen sich nicht mehr lange Zeit an eine bestimmte Aufgabe oder an ein Amt binden, sondern eher projektbezogen arbeiten. Sie wollen ihre Arbeit gut machen und sich dafür weiterbilden. Sie wollen auch selbst einen Gewinn dabei haben, nämlich einen Zuwachs an Kompetenzen, an aufgabenbezogenem Wissen.
- Die Bildungsarbeit im Ehrenamt bzw. die Teilnahme an Fort- und Weiterbildung stellt deshalb ein wichtiges Element in der Arbeit mit Ehrenamtlichen dar und darf qualitativ hinter der Weiterbildung Hauptamtlicher nicht zurückstehen.
- Die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen sollte ein stabiles Angebot für Engagierte sein und die Anerkennung/Wertschätzung für die geleistete Arbeit ausdrücken.
- Eine Kostenerstattung (Aufwandsentschädigung) sollte selbstverständlich sein sowie eine zumindest kostengünstige, wenn nicht kostenfreie Weiterbildung.
- Die Erwachsenenbildungsträger sollten flexiblere Modelle für Veranstaltungen und Seminare finden.
- Weiterhin müssen die Angebote besser auf die Zielgruppen abgestimmt werden. Konkrete Bedarfe für Fort- und Weiterbildung werden am besten bei den Betreffenden selbst und Netzwerkpartnern wie z.B. Freiwilligenagenturen, erfragt.
- Dafür ist der Aufbau bzw. die Stärkung von Netzwerken erforderlich.
- Bildungsträger sollen Ehrenamtsstrukturen politisch unterstützen.
- Die Chancen für Menschen mit Behinderung, ein Ehrenamt zu übernehmen, sollten durch angemessene Bildungsangebote gestärkt werden.

2.3.2 Arbeitsgruppe II

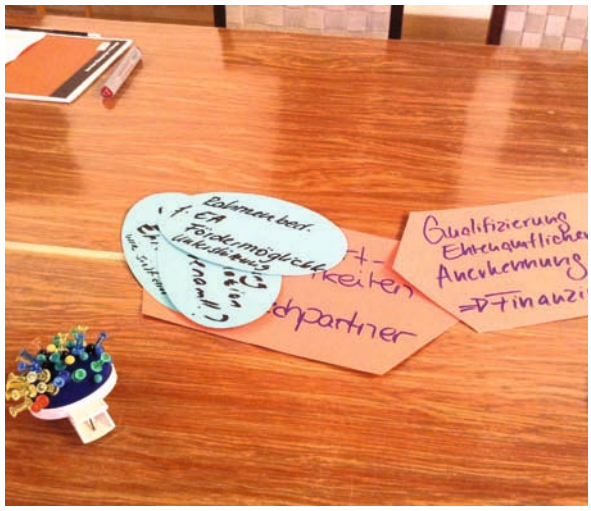
Strukturen und Rahmenbedingungen von Bildung im Ehrenamt

Gegenstand von Arbeitsgruppe II waren Möglichkeiten und Grenzen von Bildung im Ehrenamt. In der Diskussion wurde deutlich, dass Bildung im Ehrenamt viele Facetten hat und in den unterschiedlichsten Formen stattfindet. Neben der klassischen Fort- und Weiterbildung findet Bildung durch selbstorganisiertes Lernen, durch Einweisungen, durch Erfahrungsaustausch, durch das Einbinden von Kooperationspartnern (z.B. Alzheimergesellschaft) oder den Besuch von andern Einrichtungen oder Projekten (z.B. Selbsthilfegruppe, Besuch einer Rehabilitationsklinik) statt.

Leitung der Arbeitsgruppe:
Steffi Lange, AWO Bildungswerk Thüringen
Evelyn Sittig, AG Regionale Bildung

Fazit / Anregungen

- Bildung muss kontinuierlich Bestandteil in der ehrenamtlichen Arbeit sein.
- Je höher die Spezialisierung im Ehrenamt, desto mehr muss in Bildung investiert werden.
- Neben der eigenen Verantwortung für bedarfsgerechte Fort- und Weiterbildung tragen hier insbesondere auch die Institutionen, Vereine und Verbände Verantwortung, in denen ehrenamtliche Arbeit stattfindet. Die Rahmenbedingungen sind hier so zu gestalten, dass insbesondere auch der selbstorganisierte Wissenstransfer stattfinden kann (z.B. über Erfahrungsaustausch).
- Mit der Ermöglichung von Bildung ist auch eine Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit verbunden. Bildung fördert den Zusammenhalt, die Gemeinschaft und stärkt das Engagement des Einzelnen. Wertschätzung zu lernen kann vor diesem Hintergrund auch ein Inhalt von Bildungsarbeit sein.



2.3.3 Arbeitsgruppe III

Anerkennung im Ehrenamt. Identifikation mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Ausgangspunkt der Arbeitsgruppe III war die Frage nach der Anerkennung im Ehrenamt sowie die Identifikation mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Einerseits wurde deutlich, dass sich echte Identifikation nur innerhalb eines (Gestaltungs-)Spielraums entwickeln kann. Auf der anderen Seite haben Ehrenamtliche natürlich den Wunsch, unterstützt und angeleitet zu werden. Es gilt also, die Balance zwischen einer Überbetreuungsmentalität und angemessener (Fort-)Bildung zu finden. Die Unterstützung sollte modular und nach Phasen strukturiert erfolgen. Beispielsweise zeitlich gegliedert in Vorbereitung, Einstieg, erste Etappe, Erfahrungsstufe usw.

Gefordert wurde auch eine „Schnupperphase“ für Ehrenamtliche, um die gegenseitigen Erwartungen oder auch Unter- und Überforderungssituationen klären zu können. Hilfreich wären in diesem Zusammenhang möglichst differenzierte „Stellenausschreibungen“ für die jeweilige ehrenamtliche Tätigkeit.

Fortbildungsbedarf wurde ebenfalls für die Professionellen in den Einsatzfeldern attestiert – hier wurde von einer mitunter auftauchenden „Angst“ vor ehrenamtlicher „Konkurrenz“ berichtet.

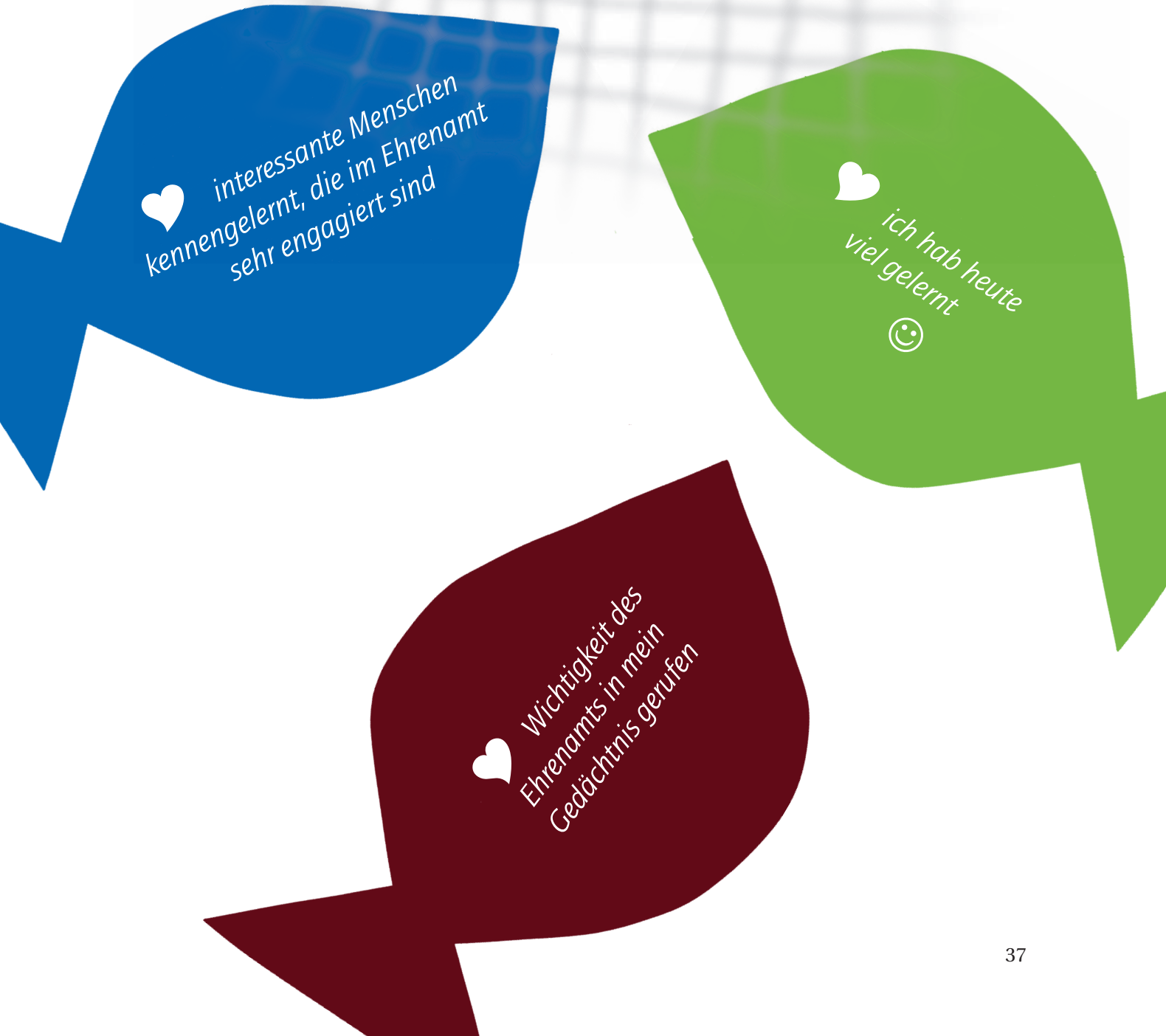
Daneben diskutierten die Teilnehmerinnen angeregt darüber, wie ein Ehrenamt durch originelle „Labels“ aufgewertet werden könnte. Auch die Option einer Zertifizierung für Einrichtungen („Wir sind bereit für Ehrenamtliche!“) kam zur Sprache.

Schließlich nannten alle Ehrenamtlichen die vorurteilsfreie Einbindung in alle Aktivitäten des Profi-Teams innerhalb der Einsatzstellen als wichtigsten identitätsstiftenden Effekt, aber durchaus auch die positive Wirkung spezieller „Ehrungs“-Veranstaltungen.

Leitung der Arbeitsgruppe:
Thomas Ritschel,
Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen,
Michael Hänsch, Diakonisches Bildungsinstitut
Johannes Falk, Eisenach

Vernetzung voran treiben, Austausch vertiefen – Ehrenamt braucht Bildung!

wir bleiben dran



3. Kooperationspartner:

AWO Bildungswerk Thüringen gGmbH
Am Johannestor 23
99084 Erfurt
Telefon: 0361 511509-10
Fax: 0361 511509-19
E-Mail: bildungswerk@awo-thueringen.de
www.awobildungswerk.de

Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen
EEBT Landesgeschäftsstelle
Allerheiligensttraße15a
99084 Erfurt
Telefon: 0361 222 4847-0
Fax: 0361 222 48 47-46
E-Mail: info@eebt.de
www.eebt.de

Diakonisches Bildungsinstitut „Johannes Falk“ gGmbH
Ernst-Thälmann-Straße 90
99817 Eisenach
Telefon: 03691 81 02 00
Fax: 03691 70 03 95
E-Mail: info@dbi-falk.de
www.dbi-falk.de

PARITÄTISCHES Bildungswerk Thüringen
Bergstraße 11
99192 Neudietendorf
Telefon: 036202 26-0
Fax: 036208 26 234
E-Mail: info@pbw-thueringen.de
www.pbw-thueringen.de

AG Regionale Bildung
Hinter dem Bahnhof 12
99427 Weimar
Telefon: 03643 74 98 13
Fax: 03643 74 98 10
E-Mail: ag-thueringen@leb.de
www.ag.leb.de

Herausgeber:

Landesorganisation der Freien Träger
in der Erwachsenenbildung e.V.
Geschäftsstelle LOFT
Semmelweisstraße 2
99096 Erfurt
Telefon: 0361 26 26 280
Fax: 0361 26 25 281
E-Mail: info@loft-thueringen.de
www.loft-thueringen.de

Redaktionsteam:
Michael Hänsch, Steffi Lange,
Elisabeth Meitz-Spielmann,
Thomas Ritschel, Nadine Sabath,
Antje Schmidt, Evelyn Sittig

Satz:
André Nestler

Gestaltung Deckblatt:
Diemar, Jung & Zapfe

Druck:
druckmedienzentrum, Gotha

Umweltfreundlich und klimaneutral hergestellt.

Landesorganisation der freien Träger
in der Erwachsenenbildung Thüringen e.V.
Geschäftsstelle LOFT
Semmelweisstr. 2
99096 Erfurt
Telefon: 0361-2625280
Telefax: 0361-2625281
E-Mail: info@loft-thueringen.de
www.loft-thueringen.de

Eine Publikation der Landesorganisation der Freien Träger in der Erwachsenenbildung Thüringen e.V.